

Abonnement:
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospício N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Bundschau.

Deutschland.

— Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ bringt einen vier Spalten langen Bericht über das bei Gelegenheit der silbernen Hochzeitsfeier des Kronprinzlichen Paares im k. Schlosse zu Berlin stattgehabte grosse Kostümfest. Es soll noch nie ein solch glänzendes Fest in den Räumen des alten Königsschlusses stattgefunden haben. Leider ist unser Blatt so klein, dass wir uns die Wiedergabe dieser hochinteressanten Beschreibung versagen müssen.

— Unter den Deputationen zu der Nachfeier der Silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares wurde besonders die des deutschen Kriegerbundes ausgezeichnet. Dieselbe überreichte nebst einer künstlerisch ausgeführten Glückwunschkarte eine Stiftungsurkunde über die Summe von 61,000 M., welche zur Erziehung und Ausbildung von Waisen von Angehörigen des Kriegerbundes verwendet werden sollen.

— Der früher sehr einflussreiche Führer der Liberalen, Bennigsen, hat in letzter Zeit verschiedene Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck gehabt. Infolge dessen gehen wieder Gerüchte von seinem Eintritt in's Ministerium.

— Bei der Berathung des Unterrichts-Budgets im preussischen Landtage artete die Diskussion zwischen den Deputirten Majunke und Windthorst vom ultramontanen Centrum, den Pastoren Knörke und Stöcker von den Konservativen und dem Professor Virchow von den Fortschrittlern in eine theologische Debatte über die Schöpfung der Welt, über Offenbarung, Wissenschaft, Materialismus und Transformation aus. Windthorst behauptete, die Lehre des Darwinismus sei inkonstitutionell, da die preussischen Institutionen auf das Christenthum basirt seien.

— Der Rücktritt des Kriegsministers v. Kamecke, wie wir kürzlich berichteten, scheint mit den Verhandlungen im Reichstage über den Militäretat im Zusammenhange zu stehen. Gelegentlich der dritten Lesung fand nämlich eine sehr bewegte Verhandlung statt. Gereizt durch die zahlreichen Angriffe, deren Ziel er in den letzten Tagen unausgesetzt gewesen, schüttete der Abgeord. Engen Richter die ganze Schaal seines Zornes und Hohns über die vereinten Gegner aus. Der Kriegsminister v. Kamecke hatte sich bezüglich der Offizierspensionen zu der Bemerkung hinreissen lassen: „Wir erwarten auch, dass der deutsche Reichstag, der seine Existenz der Armee verdankt, sie mit gleichem Masse messen wird, wie alle anderen getreuen Diener Deutschlands.“ Und hierauf antwortete Richter:

„Gegen diese Art, wie die Interessen von 18,000 Berufsoffizieren identifizirt werden mit der Armee im Ganzen und der Feldarmee insbesondere, müssen wir uns verwahren. Es ist gerade ein eigenthümlicher Vorzug unserer deutschen Heeresorganisation, dass die Berufssoldaten innerhalb der Feldarmee einen verhältnissmässig geringen Bruchtheil darstellen. Zu jener Armee, welche 1870, um mit dem Herrn Kriegsminister zu sprechen, verhindert hat, dass ein fremder Fuss deutschen Boden betrat, zu jener Armee gehörten mehr als eine Million deutscher Bürger, welche nicht den Militärdienst als ihren Beruf ansahen, sondern umgekehrt ihren Beruf unterbrechen, Haus und Heerd verlassen mussten, als der Kaiser zu den Waffen rief. Seitdem ist eine andere Million von Kriegern herangewachsen, und die Gewährleistung für den Frieden Europas's beruht nicht zum geringsten darauf, dass auch diese Million, wenn gleiche Verhältnisse obwalten, ebenso dem Ruf des Vaterlandes folgen und ebenso bereit sein wird, gleich ihren älteren Kameraden das Vaterland zu vertheidigen. Aber gerade diese Millionen gehören auch zu unsern Steuerzahlern, gehören auch zu den Wählern des Reichstages, und je schwerer die persönliche Dienstpflicht auf diesen Klassen ruht, desto mehr haben wir darauf zu sehen, dass die Steuerlasten sich nicht in's Unendliche vermehren. Wir haben hier nichts zu verschenken; Alles, was wir bewilligen, müssen die Steuerzahler und auch die Kämpfer des Jah-

res 1870 aufbringen, und was die Offiziere an Communalsteuern nicht bezahlen, das müssen die anderen Bürger an Communalsteuern mehr hergeben. Der deutsche Reichstag ist so wenig wie das deutsche Kaiserthum eine Schöpfung der Berufsoffiziere; der deutsche Reichstag ist das Recht des deutschen Volkes (Beifall links) und nicht zum mindesten des Volkes in Waffen.“ v. Schorlemer-Alst, neben Windthorst der hervorragendste Redner des Centrums, fühlte sich berufen, sich Richter gegenüber auf's hohe Ross zu setzen, aber er wurde sogar von seinen eigenen Parteigenossen im Stich gelassen. Herrn Windthorst beliebte es nicht, ihn herauszuheben, und als es zur Abstimmung kam, stand auch der grösste Theil der Centrumsmitglieder — ein Beweis, dass es nicht gut aussieht um den Gang nach Canossa — mit dem Fortschritt zusammen, um mehrere Abstriche im Budget der Militärverwaltung durchzusetzen. Auch die Unteroffiziersschule in Neu-Breisach wurde abgelehnt, und zwar mit 168 gegen 139 Stimmen. Von den elsass-lothringischen Abgeordneten hatte keiner zu Gunsten dieser Position das Wort ergriffen, was wesentlich zu diesem verweigernden Ergebniss beitrug.

— Auf seiner Rückreise aus Egypten besuchte Prinz Friedrich Karl das wundervolle Schloss Miramare bei Triest. Er stand lange vor dem lebensgrossen Bilde des Erzherzogs Max, der sich aus diesem Schlosse vom Kaiser Napoleon weglocken liess nach Mexiko, wo er nach kurzer Herrlichkeit von Napoleon und Bazaine im Stiche gelassen und standrechtlich erschossen wurde. „Ich habe Dich (bei Metz) gerächt!“ sagte er, und verliess in tiefen Gedanken das Schloss.

— Von englischer Seite wird neuerdings vielfach mit Genugthuung betont, dass die Beziehungen zwischen England und Deutschland augenblicklich sehr freundschaftliche seien und dass das gegenseitige Verhältniss sich überhaupt seit zehn Jahren vollständig verändert habe. Der konservative „Standard“ gibt diesem Stimmungswechsel neuerdings Ausdruck, indem er aus Anlass der Verleihung eines preussischen Husarenregiments an den Prinzen von Wales und der Dekorirung des deutschen Kronprinzen mit dem Grosskordon des Militär-Bathordens u. A. Folgendes schreibt: „Deutschland ist in der Lage der am meisten bedrohten Macht gewesen, und doch hat es am lebhaftesten einen beständigen Frieden in Europa gewünscht. Die Schriftsteller Englands und Deutschlands haben bemerkt, dass ihnen Vieles gemeinsam ist; die auswärtige Politik beider Länder hat im Allgemeinen, ohne Widersprüche und in harmonischer Weise, sich parallel entwickelt. Der Widerstand gegen Russland, welches Deutschland jetzt als seinen gefährlichsten Feind erkannt hat, sowie die Energie, welche unsere Armeen in Afghanistan und Egypten bewiesen, haben uns die Achtung der Deutschen verschafft, während dadurch gleichzeitig der Glaube an uns selbst gestärkt worden ist, denn, merkwürdig genug, die Nation war allmählig fast in ebensolche Verzweiflung über ihre militärische Schwäche gesunken, wie damals, als Pitt seinen Muth und sein Selbstvertrauen dem Volke einflösste. — Diese und andere Gründe haben ohne Zweifel dazu beigetragen, dass die Gemüther beider Nationen sich enger an einander geschlossen haben, und während kein verständiger Mann der deutschen Armee in Betreff der Ausbildung und Organisation die erste Stelle abspricht, lenken doch deutsche Offiziere die Aufmerksamkeit auf gewisse Aehnlichkeiten zwischen den deutschen und englischen Truppen hin. . . . Deutschland wünscht ebenso wie England den Frieden, aus dem einfachen Grunde, weil es erhalten hat, was es brauchte: nationale Einheit und diejenigen Provinzen, welche, obgleich lange mit einer andern Macht verbunden, einst deutsch waren und nun ein Bollwerk gegen Angriffe bilden.“

Die „Frkf. Ztg.“ meint dazu: Wir wollen mit dem englischen Blatte nicht darüber rechten, ob nicht die eine oder andere Aeusserung von zu grossem Selbstvertrauen oder von einer falschen Auffassung deutscher Bestrebungen zeugt — die Andeutung, als ob man in Deutschland die Er-

oberung des Elsass angestrebt habe, ist jedenfalls vollständig unbegründet —, allein man kann sich nur darüber freuen, wenn die Eifersüchteleien zwischen England und Deutschland immermehr zurücktreten und einem vertrauensvollen, nicht durch einzelne Persönlichkeiten zu erschütternden Verhältnisse Platz machen.

— Wie ein in Sondershausen erscheinendes Blatt berichtet, herrscht im Verwaltungsbezirk Gehren, in den zwischen dem Schwarzta- Gebiete und dem Rennsteig liegenden Dörfern Altenfeld, Massenberg, Oelze und Neustadt, ein furchtbarer Nothstand, dem gegenüber die dortige Armenpflege vollständig ohnmächtig ist, so dass die öffentliche Wohlthätigkeit weiterer Kreise aufgerufen wird, um jenem Distrikt Hülfe zu bringen.

Auch von der Eifel kommen schlimme Berichte. Nach einem letzthin aufgestellten Berichte fehlt es allein im Distrikt Neuerburg, welcher 5078 Einwohner zählt, in 921 Haushaltungen an Brodfrucht und Kartoffeln bis zur nächsten Ernte. Dieser Lebensmittelbedarf repräsentirt einen Geldwerth von 67,654 Mark. Obgleich schon seit längerer Zeit für die Nothleidenden des Eifel-distrikts gesammelt wird, so wiederholen die Blätter, an ihrer Spitze die „Köln. Z.“, ihre Hülfrufe doch immer lauter und dringender.

— Für die Ueberschwemmten am Rhein hat der Sultan in Konstantinopel 100 Pfund Sterling geschickt, obgleich in seiner Kasse nichts weniger als Ueberschwemmung, sondern Ebbe herrscht. Seine Weiber kosten ihm zu viel.

— In Weimar hat der Commerzienrath Moritz zum Gedächtniss seiner verstorbenen Frau eine „Luise-Elkan-Stiftung“ mit einem Kapital von 20,000 Mark errichtet, aus deren Zinsen arme Kranke und namentlich kranke Kinder ohne Unterschied des Glaubens unterstützt werden sollen.

— In Greiz ist ein Buchhändler aus Zeulenroda wegen Gotteslästerung zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden.

— Die Zeitschrift „Alliance israelite“ veröffentlicht eine Reihe von Artikeln, in denen den Juden die Verlegung der Sabbathfeier auf den Sonntag vorgeschlagen wird.

— Beim nächsten Schwurgericht in Frankfurt a. M. werden drei heimgekehrte Deutsch-Amerikaner abgeurtheilt werden. Zwei haben sich freiwillig gestellt, um einer Anklage wegen Meineids, der andere wegen kaufmännischen Bankerotts Rede zu stehen. Der dritte, ein Bäcker, schon früher in Amerika, war zum zweiten Male mit 10,000 Mark, die er seinen Konkursgläubigern entzog, dahin abgereist, aber in Glasgow verhaftet und ausgeliefert worden. Die Fluchtversuche böswilliger und leichtsinniger Schuldner werden jetzt vor ihrem Eintreffen in Amerika regelmässig vereitelt.

— Die Pianofortefabrik von E. Ascherberg in Dresden ist in Konkurs gerathen und der frühere Besitzer mit Hinterlassung einer Schuldenmasse von einer Million Mark spurlos verschwunden. Seitdem kursirt die Frage: Was hat A. gemacht? „Er hat sich piano fort gemacht!“ Seine erst vor Jahresfrist erbaute und mit elektrischem Licht versehene Fabrik heisst im Volksmunde die „Ascherberg“; von dem Licht in derselben wurden Viele „geblendet“.

— Ein Beispiel verbitterter Intoleranz hat der katholische Pfarrer in Grosshellingen bei Diedenhofen (Lothringen) gegeben. Es war dort dem evangelischen Gensdarm Tammé ein Kind gestorben, dessen Leichnam man auf dem Kirchhofe in der Reihe beisetzte. Einige Tage darauf liess der Pfarrer das Grab mit einer Mauer umgeben. Die Katholiken seien von den Protestanten im Leben getrennt, erklärte der Priester, sie sollen es auch im Tode sein. Der Vater hat die Sache zur Anzeige gebracht.

— In Deutschland werden in diesem Jahre drei Fischereiausstellungen stattfinden, in Regensburg, Schwerin und Hamburg, alle drei im Mai.

— Am 22. Febr. ist aus Bremen ein Dampfer mit 850 Auswanderern nach Honolulu abgegangen.

— Fran Cosima Wagner hat am 16. Febr. in später Abendstunde ihr prächtiges langes Haar abgeschnitten, das der Meister so sehr liebte, es in ein rothes Atlaspolster gethan und dem Todten auf die Brust gelegt.

In Bayreuth finden nach Zustimmung der Wittve Richard Wagners und mit königlicher Zuwendung 12 Parsival-Aufführungen vom 8.—30. Juli statt.

Oesterreich-Ungarn.

— Der österreichische Landtag in Wien hat seltsame Kostgänger. Ritter v. Schönern richtete an den abwesenden Kaiser das Gesuch, von seiner Civilliste jährlich 1 Million Gulden nachzulassen. Abg. Gabler, trotz seines deutschen Namens ein Czeche im Balg, schwelgte in dem Gedanken, dass die Zeit bald komme werde, in welcher 80 Millionen Oesterreicher und Franzosen über die 40 Millionen Deutsche herfallen und sie aufgabeln würden. Sie wurden beide zur Ordnung gerufen.

Frankreich.

— Der französische Ministerpräsident, Hr. Ferry, hat unter'm 15. Februar, also zu einer Zeit, wo ihm das Portefeuille schon in sicherer Nähe winkte, an ein radikales italienisches Blatt einen Schreibbrief gerichtet, worin er auf die Naturnothwendigkeit eines französisch-italienischen Bündnisses hinweist. „Die Gemeinsamkeit des Ursprungs, die Brüderlichkeit auf den Kampfplätzen, der menschliche Fortschritt, die Freiheit, die Interessen der Demokratie, endlich auch Triest und Strassburg (!) erheischen energisch von unseren beiden Ländern eine enge Allianz.“ Das sind seine eigenen Worte.

— Bei den Franzosen herrscht seit einiger Zeit ein ungeheuer reges politisches Leben. Die Verfassung wird revidirt, die Pariser Studenten erlassen einen Aufruf an die französische Nation, die gerichtliche Eidesformel wird abgeändert, der religiöse Eid dem Ermessen anheimgegeben, die Abgaben der Gemeinden für Kultuszwecke abgeschafft. In dem Aufruf der Studenten soll es heissen: Die Fahne der Revolution müsse in Berlin wie in Wien, in Moskau wie Rom erhoben werden. Diese Revolutionsfahne soll jedoch nur bildlich gemeint sein und soviel bedeuten, als: die Staatsidee der grossen Revolution müsse von allen Regierungen zu der ihrigen gemacht werden. Weitere Schmerzen scheint die studirende Jugend von Paris nicht zu haben und Fürst Bismarck wird die Heilung seines Venenübeln darüber nicht veruachlässigen.

Italien.

— Italien hat wieder seine Bomben-Affaire: am 27. Febr. wurden zwei derartige Werkzeuge der irredentistischen Aufklärung vor den Palast des Vertreters Oesterreichs am Corso geworfen.

— In Catania auf der Insel Sizilien ist eine Revolution ausgebrochen. Die Veranlassung dazu gaben Differenzaltarife für Schwefel zu Gunsten Palermos. Es wurden Versuche gemacht, die Eisenbahn zu zerstören. Alle Geschäfte sind geschlossen. General Pallavicini hat die Hauptstrasse besetzt. Blut ist zwar noch nicht geflossen, aber die Aufregung hat einen hohen Grad erreicht. In Palermo soll es nun auch losgehen, weil man dort fürchtet, die Regierung werde den Cataniensern zur Beschwichtigung Zugeständnisse zu ihrem Schaden machen.

Grossbritannien.

— Der kurze Feldzug in Egypten kostet England 4,558,000 Pfund Sterling. Das ist viel Geld, es verzinst sich aber gut.

— Die Engländer freuen sich ausserordentlich, dass Kaiser Wilhelm den Prinzen von Wales zum Chef der Blücher-Husaren ernannt hat. Sie wüssten am besten, sagen sie, dass der Prinz schon manchen Husarenstreich gemacht habe.

Nordamerika.

— Im vergangenen Monat waren es 18 Jahre, seit die nordamerikanische Republik ihren Bürgerkrieg beendet hat. Die Kämpfer von 1861—65 werden grau, die Reihen der Veteranen lichten sich, und dennoch wächst die Zahl der Pensionäre und der Pensionen ausserordentlich. Im Jahre 1881 wurden 11,500 Pensionäre gestrichen, aber schon im folgenden Jahre 27,664 neue Pensionäre aufgenommen. Dazu kommt, dass vor Erlass des neuen Pensionsgesetzes jeder Name durchschnittlich 100 Dollars jährliche Pension zu bedeuten hatte, während unter dem neuen Gesetz jeder seitdem aufgenommene Name durchschnittlich 1000 Dollars (4000 Mark) jährliche Pension repräsentirt, so dass die zur Befriedigung der neuen Ansprüche erforderliche Summe 111 Millionen Mark beträgt. Die Republik hat während der letzten zwanzig Jahre schon 2,352,000,000 Mark Pensionen bezahlt. Ausser den 28,000 neu aufgenommenen Pensionären schweben aber vor dem Pensionsamte noch 300,000 Pensionsansprüche, von

denen bereits wieder mehr als 75,000 anhängig gemacht sind. Noch unbegreiflicher ist die Rechnung über die Pensionen aus dem Jahre 1812. Vor 70 Jahren führte die grosse Republik einen zweijährigen Krieg mit England, der nach zwei oder drei Scharmützeln zu Land und zur See mit dem Gefecht bei New-Orleans abschloss. Die noch vorhandenen Theilnehmer müssten gegenwärtig ein Alter haben, das nur sehr Wenigen zu erreichen gestattet ist. Dennoch weisen in den Vereinigten Staaten die Pensionslisten gegenwärtig noch über 6000 Pensionäre und nicht weniger als 24,651 Wittwen von Veteranen aus dem Jahre 1812 auf. Auch diese Pensionate haben dem Lande während der letzten zwanzig Jahre 105,000,000 Mark gekostet. Und noch kein Ende! Denn schon fangen auch die Veteranen der Indianerkämpfe, sowie des mexikanischen Krieges nach Pensionen zu schreien an, — und warum nicht? Wenn man so freigebig gegen die Theilnehmer an den grossen ist, dann soll man auch gegen jene der kleinen Kämpfe nicht seine Hand verschliessen. Das ist recht und billig. — Dass hierbei Schwindler, und zwar viele Schwindler sich eindrängen, weiss niemand besser als die gebietenden Herren in Washington, aber sie dulden es, denn — die Stimmen der Pensionäre zählen bei den Wahlen, gleichviel ob sie von den wirklichen oder nur angeblichen Veteranen kommen.

— In Newyork wird nach einem neuen Strafgesetzbuch der Selbstmord als Verbrechen betrachtet, und erhielt vor Kurzem ein gewisser Lorenz Bulard, welcher einen Selbstmordversuch machte, 1 Jahr Gefängnis.

Notizen.

S. Paulo. Am 1. d. hat der Präsident Senador Soares Brandão die Verwaltung in die Hände des Coude Tres Rios niedergelegt, um sich nach Caldas zu begeben. Von der Regierung wurde ihm eine Lizenz für 3 Monate bewilligt. Die Liberalen veranstalteten ihm zu Ehren einen Ball in den Salons der hiesigen Munizipalkammer.

— Am Sonntag Abend, während der Hexenmeister Bosco im Theater dem versammelten Publikum seinen Hocus pocus aus Himmel und Hölle vorführte, hatte auch ausserhalb des Theaters der Teufel sein Spiel, veranlasst durch — die Hüter der öffentlichen Ordnung. Mehrere Gruppen Liniensoldaten, zum Theil betrunken, wahrscheinlich im Vorgefühl ihrer in Paraná zu leistenden Heldenthaten, versuchten in das Theater einzudringen, was ihnen verwehrt wurde. Hierauf wandten sie sich gegen die dort stationirten Urbanos und provozierten eine greuliche Schlägerei, die einen sehr bedrohlichen Umfang nahm. Der anwesende Subdelegat, der ohne Widerstandsmittel sich bei den tapferen Söhnen des Mars keine Achtung zu verschaffen vermochte, schickte nach der Kaserne und liess den Vorfall melden. Mit möglichster Langsamkeit und Zeitverlust erschienen endlich einige Sergeanten und Soldaten und nahmen mehrere der Krakehler fest. Während der Bataille hatte sich noch Jemand den schlechten Witz gemacht, im Parterre „Feuer!“ zu rufen, so dass im Umdrehen das Publikum über Hals und Kopf aus dem Theater hinausstürzte und den Zauberkünstler Bosco im Stiche liess.

Ertrunken. Wie die „Provincia“ mittheilt, machten am Sonnabend mehrere Freunde in einem Canôa auf dem Tieté eine Spazierfahrt. Sie fuhren Morgens Fluss aufwärts und kamen bis in die Nähe der Penha, wo sie den Tag zubrachten. Gegen Abend machten sie sich in heiterster Stimmung auf den Rückweg und gelangten bis in die Gegend von Tatuapé, wo in der Dunkelheit die Canôa umschlug und zwei der Theilnehmer, in Santos etablirte Kaufleute, Spanier, ertranken.

Pädagogischer Kongress. Der geehrte Redakteur der „Provincia“ und Provinzial-Deputirte Dr. Rangel Pestana ist vom Minister des Innern eingeladen worden, am dem im k. Juni in Rio zusammentretenden pädagogischen Kongresse theilzunehmen und sein Gutachten über Punkt 2 und 3 des Kongressprogrammes zu formuliren, welche folgende Fragen betreffen: Errichtung einer Universität, ihre Organisation, Fakultäten, Bedingungen ihrer Unabhängigkeit, Organisation eines Universitätsrathes sowie einer General-Inspektion des höheren Unterrichts.

Emigranten. Mit dem Hamburger Dampfer „Petropolis“ sind in Santos 350 Emigranten von den Azoren eingetroffen. Dieselben sind theils für die Fazenda Nova Louzã, theils für die Fazenda des Hrn. J. T. Aguiar de Andrade bestimmt.

„O Thabor.“ Wir erhielten Nr. 72 dieser seit Kurzem in hiesiger Stadt erscheinenden halb-wöchentlichen religiösen Zeitschrift. Der geehrten Redaktion besten Dank.

Deutsche Schule. Es geht das Gerücht, Herr Bolle beabsichtige, seine Oberlehrer-Stelle an der hiesigen deutschen Schule aufzugeben. Gleichzeitig wird uns von Rio aus mitgetheilt, dass man Herrn Bolle als Ersatz für Hrn. Dr. Gruel, welcher nach Europa geht, auf den Oberlehrerposten der dortigen deutschen Schule zu berufen gedenkt.

Neue Industrie. Unser Landsmann Herr Ferd. Samleben ist kürzlich von Deutschland angekommen, ausgerüstet mit Maschinen und Werkzeug für Strickerei, und wird in erster Linie selber die Fabrikation von Strümpfen, Socken, Jacken und aller in dieses Fach schlagender Artikel betreiben, ausserdem aber auch durch Importirung solcher Strickmaschinen, indem ihm von mehreren der bedeutendsten Fabriken in Deutschland die Agentur für Brasilien übertragen worden, sowie durch Ertheilen von Anleitung in der Handhabung derselben den hier noch neuen Industriezweig weiterverbreiten. Uns dünkt, dass die Strumpfwaaren-Industrie hier sicheren Erfolg haben wird, indem die Preise für die hier gefertigten Waaren sich um ein Beträchtliches billiger stellen, als für die importirten. In Deutschland finden sich solche Strickmaschinen in vielen Häusern zum Familiengebrauch ebenso wie die Nähmaschinen, und dürfte darum wohl auch hier die Strickmaschine bald Eingang finden.

Wir haben demnach alle Aussicht, dass Herr Samleben die hiesige Bevölkerung auf den Strumpf bringen wird.

Post. Vom 1. April ab werden alle nach Frankreich oder den Ländern, für welche die Route über Frankreich benutzt wird, bestimmten brasilianischen Postsendungen, die gewöhnlich durch die Dampfer der Compagnie Messageries maritimes befördert werden, bei ihrer Ankunft in Lissabon an die portugiesische Post übergeben und zu Lande befördert, wodurch eine Zeitersparnis von zwei Tagen erzielt wird.

Carlos Beyer. Sollte unseren Kollegen im Süden der Anfechtung des Schneider Carlos Beyer (früher in Pelotas wohnhaft, wo er eine Kegelhahn besass) bekannt sein, so bitten wir um die Gefälligkeit, uns davon benachrichtigen zu wollen. Nahe Anverwandte des Genannten wünschen dessen Aufenthalt zu erfahren. Wir bitten, eventuell diese Notiz weiter zu verbreiten.

Berichtigung. In voriger Nummer reproduzirt wir eine von der „Provincia“ gebrachte Nachricht, wonach der beliebte Schauspieler Corréa in Rio am Gelben Fieber gestorben sein sollte. Diese Nachricht wird in einer späteren Nummer des genannten Blattes demontirt. Desto besser; möge der Künstler noch recht lange leben.

Schiller's Handschuh. Die „Gazeta do Povo“ brachte in ihrer Sonntags-Nummer eine Uebersetzung von Schiller's „Handschuh“.

Baumwollen-Industrie. Von Sorocaba wird geschrieben, dass dieser Tage Hr. Manoel Lopes de Oliveira nebst zwei Kapitalisten von Rio die Wasserfälle von Vatorantin besichtigt haben und daselbst eine Baumwollspinnerei in grossem Massstabe zu errichten beabsichtigen. Die Genannten wollen sogar jene Wasserfälle, die auf 2266 Pferdekraft geschätzt werden, noch zu anderen Fabrikzwecken (Papierfabrikation etc.) benutzen.

Zu welchem Zwecke? Auf Befehl des Kriegsministers sind die Truppendetachements von S. Paulo, Campinas und anderen Orten plötzlich nach Rio beordert worden. Die ohnehin viel zu schwache Polizeimannschaft in dieser Provinz ist somit auf ein Minimum reduziert, und die seither von allen Orten kommenden Klagen und Berichte über die überhandnehmenden Mord- und Raubfälle werden sich verdoppeln.

Zu welchem Zwecke der Hr. Kriegsminister Truppen braucht, darüber hat man noch keinen genauen Anhalt, da im Rathe der hohen Staatskarosselenker alles geheim und unerforschlich ist. Am wahrscheinlichsten ist die Vermuthung, dass diese Streitkräfte nach Paraná geschickt werden sollen, um die widerspenstige Bevölkerung zur Zahlung der ungerechten und inkonstitutionellen Verkaufssteuer zu zwingen. In Brasilien herrscht eben die Macht und Willkür wie anderwärts auch. Dieselben Liberalen, die wegen der lächerlichen Vintemsteuer in Rio auf unbewaffnetes Volk schiessen liessen, werden dasselbe auch in Parauá thun wollen; ob ihnen dies aber gegen die ganze Provinz, die entschlossenen Widerstand zu leisten gewillt ist, mit demselben Erfolge gelingen wird, lässt sich noch nicht voraussehen. Sicher wird dies die letzte Heldenthat der gegenwärtig herrschenden Partei sein.

Truppentransporte. Am Sonntag wurde in Rio das 1., 7. und 10. Infant.-Bataillon nach Paraná eingeschifft.

Paraná. Die Munizipalkammer hat ein Telegramm an den Senator Corrêa gerichtet, worin die kritische Situation dieser Provinz dargelegt und um die Abhilfe Seitens der Centralregierung gebeten wird. Der Präsident der Provinz Paraná besteht hartnäckig auf der Durchführung des Ausführungsreglements der 1 $\frac{1}{2}$ proz. Verkaufssteuer. Der Handelsstand weigert sich nicht die Steuer zu zahlen; allein die Art und Weise, wie dieselbe festgestellt und erhoben wird, ist empörend und rechtfertigt den von allen Seiten geleisteten Widerstand.

— Ein Rioer Handelshaus erhielt von Curityba die telegraphische Nachricht, der Palast des Präsidenten von Paraná sei in Brand gesteckt worden und der Präsident habe sich schleunigst aus der Stadt geflüchtet.

Dies scheint sich aber nicht zu bestätigen.

— In Curityba hat am 30., Abends gegen 9 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einer Abtheilung Soldaten und einer Gruppe Volk stattgefunden, wobei eine Person sofort getödtet und andere verwundet wurden. Der Präsident der Provinz stand fortwährend mit dem Ministerpräsidenten in telegraphischem Verkehr und verlangte Truppenverstärkungen. Infolge dessen giengen am 31. mit der Fregatte „Amazonas“ 100 Mann vom k. Matrosencorps und 40 Mann vom Seebataillon, ausser der 120 Mann starken Besatzung der Fregatte, unter Commando des Fregatten-Kapitäns Guilobel nach Parauaguá ab. Zu gleicher Zeit wurden auf dem „Rio Branco“ 600 Mann Infanterie von der Garnison in Rio, unter Befehl des Coronel Antonio Enéas Galvão, eingeschifft.

Ein Telegramm des Präsidenten vom 31., um 10 Uhr 20 Min. Nachts, meldet, dass zu jener Stunde die Geschäftsleute in Curityba ihre Verkaufsläden wieder geöffnet hätten. Unter andern wird gesagt, dass das fremde Element (Deutsche, Italiener etc.) höchst gefährlich sei. Es sei von der Schlawheit (frouxidão) der Behörden überzeugt und lasse sich von dem Geiste der Anarchie hinreissen, der sich so offen kundgegeben habe. Die gerichtliche Gewalt werde aber die Autorität der Gesetze wahren.

In einem andern Telegramm erklärt der Provinzialpräsident, dass das Reglement des neuen Steuergesetzes ohne Verletzung der Würde der Regierung suspendirt werden könne. Trotzdem ist er aber nicht gewillt, dies zu thun, sondern verlangt mehr Truppen, um der Bevölkerung gegenüber die Macht und Autorität der Regierung zur Geltung zu bringen.

Der Telegraph von Parauaguá nach dem Innern der Provinz ist unterbrochen.

Wieder eine Goldmine. Der englische Ingenieur M. Morris hat auf seinen Exkursionen an dem Ribeira von Iguape einen kleinen See entdeckt, der viel Gold, und zwar in ziemlich purem Zustande enthalten soll. Einige Proben desselben hat der Genannte in dem Bureau des „Diario de Santos“ ausgestellt. Hr. Morris verlangt von der Regierung ein Privileg, um eine Gesellschaft zur Ausbeutung dieses Gold-See's zu gründen.

In Nord-Amerika gewinnt man das Gold auf andere Weise, indem man grosse Strecken Landes urbar macht, mit Eisenbahnen zu möglichst billigen Frachtpreisen durchschneidet und meilenweite Flächen mit Getreide bepflanzt, die mit Dampf-Pflügen und -Ernte-Maschinen behandelt werden.

In Brasilien entdeckt man an allen Orten pures Gold „in Ueberfluss“ und bei alledem haben wir nur elendes Kupfer und Papierfetzen als Landesmünze, die Regierung macht alle Tage mehr Schulden, der Cours fällt immer mehr und der Kredit des Landes geht verloren.

Im Gefängniss zu Araraquara beging die des Gattenmordes angeklagte Maria Bezerra einen Selbstmord.

Santos. Die Herren Emil Adamczyk und Paul Heinrich haben am 1. d. M. sich zu einer Handelsgenossenschaft vereinigt, für Export von Kaffee und Kommissionsgeschäft, unter der Firma Adamczyk & Heinrich. Herr Heinrich hat eine Reise nach Europa angetreten.

Den beiden Geschäftsunternehmern, welche allgemein als höchst ehrenwerthe und tüchtige Kaufleute gelten und das vollste Vertrauen des Publikums verdienen, darf das günstigste Prognostikon gestellt werden.

Im **Munizip Campinas** sollen aus dem Emanzipationsfonds 26 Sklaven freigekauft werden. Eine Bekanntmachung des dortigen Waisenrichters euthält die Namen derselben und die für dieselben festgesetzten Preise. Dabei finden sich eine grosse Anzahl Sklaven, die über 2:000\$ taxirt sind. Die Gesamtsumme für diese 26 Sklaven beträgt 40:150\$000: ein Beweis, dass die betreffende Be-

hörde mit den Herren Sklavenpatronen sich auf eine für beide Theile befriedigende Weise verständigt hat. Die Freundschaft und Gevatterschaft unter den massgebenden Grössen dieses Landes ist eben gross und die Herren müssen das Eisen schmieden, so lange es noch warm ist.

Von **Pindamonhangá** schreibt die „Tribuna da Norte“: Am 19. v. M. Abends begab sich der im Bairro do Mandú im hiesigen Munizip wohuhafte Albano Moreira da Silva nach der Roça, um ein daselbst von Wildschweinen fleissig besuchtes Maisfeld zu bewachen und die ungebetenen Gäste zu verschrecken. Er hatte noch nicht lange auf der Lauer gelegen, als er in einiger Distanz eine dunkle Gestalt durch das Feld sich bewegen zu sehen glaubte, welche er für einen der unangenehmen Vierfüssler hielt. Schnell entschlossen legte er an und feuerte auf den dunkeln Punkt ab, welcher bewegungslos blieb. Bei näherer Besichtigung entdeckte der Schütze aber zu seinem Schrecken, dass er einen seiner Arbeiter erschossen, welcher zum gleichen Zwecke wie er, nämlich um Jagd auf Wildschweine zu machen, gekommen war. Nachdem Moreira seiner Familie von dem Vorgange Mittheilung gemacht und die Leiche den Behörden geschickt hatte, machte er sich auf die Socken und verschwand.

A Moda. Die Eigenthümer einer grossen Dampf-Hutfabrik, H.Hrn. Costa Braga & Filhos, in Porto (Portugal) haben die glückliche Idee, unter obigem Titel eine dreimonatliche Publikation zu veröffentlichen, in welcher sie ihre neuesten Moden, die in der Hut-Branche vorkommen, dem Publikum zur Kenntniss bringen. Diese Vierteljahresschrift ist auf das Eleganteste ausgestattet und enthält eine in Photographie ausgeführte Tafel mit allen Hutmustern, ferner sonstige das Geschäft betreffende Mittheilungen, und die Urtheile der Presse des In- und Auslandes. Die Fabrik ist eine der grossartigsten und vorzüglichsten, die überhaupt existiren, und erhielt auf den Ausstellungen von Rio, Porto, Paris, Philadelphia, Wien etc. für ihre Produkte verschiedene goldene und silberne Medaillen.

Brasilianisch. Verschiedene bei den vor längerer Zeit stattgehabten Krawallen in Itatiba verhaftete und nach S. Paulo spedirte Italiener sollten vor dem Schwurgericht in Itatiba am 27. v. M. zur Aburtheilung kommen. Da sie aber von den Behörden in S. Paulo zu spät abgeschickt worden, so kamen sie erst am 28. in Itatiba an, genau 3 Stunden, nachdem die hohe Gerichtsversammlung ihre Sitzungen geschlossen hatte. Infolge dessen sind die Angeklagten gezwungen, weitere 3 Monate, bis zur nächsten Schwurgerichtssession, zu warten.

Hoffentlich wird in diesem empörenden Falle die italienische Gesandtschaft ein energisches Wort sprechen.

Rio de Janeiro. Die beiden Bahngesellschaften Mauá und Principe do Grão Pará haben sich unter letzterem Namen zu einer Gesellschaft vereinigt. Die Abfahrt der Barken nach Petropolis sollen vom Largo da Prainha nach den Quais do Pharoux verlegt werden.

— Die „Gazeta de Noticias“ schreibt: Man theilt uns mit, und wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt, dass S. M. der Kaiser beabsichtigt, am 24. Juli nach Europa zu reisen und demnächst vom Parlament die nöthige Erlaubniss zu dieser Reise verlangen wird. Die Kronprinzessin wird die Regierung übernehmen.

Der „Globo“ in Rio de Janeiro hat sein Erscheinen eingestellt und tritt das Geschäft in Liquidation. Wir beklagen auf das Aufrichtigste das Verschwinden dieses Journals aus den Reihen der unabhängigen Kämpfer für die Kulturentwicklung, Freiheit und Humanität, welches seiner hohen Aufgabe stets in glänzender und ehrenvoller Weise gerecht zu werden wusste.

Pernambuco. Die Thesouraria hat kein Geld, um ihre Zahlungen leisten zu können. Die zu zahlenden Angestellten werden jetzt durch's Loos bestimmt.

Dona Francisca. Ueber den Werth der Grundstücke und Gebäulichkeiten in der Kolonie Dona Francisca wird man sich anderwärts schwerlich einen richtigen Begriff zu machen vermögen, und dürfte nachstehende Annonce, die wir der „Kolonie-Ztg.“ vom 23. März entnehmen, gewiss das Interesse unserer Leser erwecken:

Gerichtliche Versteigerung.

Am 7. April d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen folgende zur Nachlassmasse des verstorbenen Benno v. Frankenberg gehörenden Güter, nämlich: 1) ein in der Nordstrasse belegenes Grundstück, gross 126 Morgen, taxirt zu 1512 Milreis; 2) ein Wohnhaus in b nfalligem Zustande, taxirt zu 60 Milreis; 3) ein Küchengebäude, taxirt zu 20 Milreis; 4) ein altes Gebäude, welches zu einer Essigfabrik

diente, taxirt zu 12 Milreis, — in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am gedachten Tage an Ort und Stelle einfinden. — Munizipal- und Waisengericht zu Joinville, 19. März 1883. P. de Miranda Souza Gomes.

So billig wird man in der Gegend von S. Paulo wohl schwerlich ein Besitzthum erwerben können.

Ist solche Werthlosigkeit der Immobilien als ein günstiges oder als ein bedenkliches Zeichen des Gedeihens der Kolonie anzusehen? — Die Antwort werden die dortigen Kolonisten wohl am Besten selber geben können.

— Die Marineverwaltung hat den Bau eines Leuchthurmes auf der Spitze der Insel João Dias, am Eingange des Hafens von S. Francisco gelegen, verfügt.

— Ueber den bevorstehenden Besuch des Prinzen Heinrich von Preussen schreibt die „Kol.-Z.“:

Wir sind in den Stand gesetzt, unsern Lesern die erfreuliche Kunde zu bringen, dass der Besuch Sr. K. H. in unserer Kolonie nunmehr thatsächlich beschlossen ist. Sicherer Mittheilungen zufolge wird der Prinz an Bord der Corvette „Olga“ Kommandant Fregattenkapitän Baron v. Seckendorf, am 6. Juli von Santos kommend, im Hafen von S. Francisco eintreffen, vier Tage unter uns verweilen und am 11. von hier direkt über Bahia die Heimreise antreten.

Der Umstand, dass der hohe Gast nicht weiter südwärts geht und weder Desterro noch Rio Gr. do Sul berührt, scheint uns ein sprechender Beweis zu sein für das grosse Interesse und Wohlwollen, welches der Prinz unserer Kolonie speziell entgegenbringt. Die deutsche Kolonie Dona Francisca wird ihrerseits den Beweis liefern, dass sie die ihr widerfahrende Ehre und Auszeichnung, sowie die Tragweite des hohen Besuches dankbar zu würdigen weiss; ihre bescheidenen Verhältnisse gestatten ihr zwar keine jener pomphaften und luxuriösen Empfangsfeierlichkeiten, wie sie in grossen und reichen Städten üblich sind, dafür wird aber der hiesige Empfang den Stempel der Herzlichkeit, der Spontanität und des Patriotismus tragen und so einen um so wohlthuerenden Eindruck auf das Herz des Prinzen machen, der in seiner Bescheidenheit nicht als Prinz hier aufzutreten wünscht, sondern als einfacher Lientenant zur See und als deutscher Landsmann. Es versteht sich von selbst, dass unter dem Vorgange des hiesigen deutschen Konsuls sich ein Festcomité bilden wird, um ein Festprogramm zu entwerfen, um einheitliche Ordnung in das Ganze zu bringen. Die Betheiligung wird voraussichtlich eine allgemeine sein, denn ausser den verschiedenen Vereinen, als Sängerbund, Turnverein, Harmoniegesellschaft u. s. w., deren Betheiligung sicher ist, werden voraussichtlich auch die Bewohner der Landdistrikte zu Pferde und zu Wagen, geschmückt mit den deutschen Farben, in die Stadt eilen, um dem Enkel des deutschen Kaisers ihre Huldigungen und Sympathien darzubringen. Mit Freude und Spannung sehen wir daher den grossen und schönen Festtagen entgegen, welche mit dem 6. Juli für Joinville anbrechen werden.

Neueste Nachrichten.

London, 31. März. Die Feuianer haben an die englische Regierung die Drohung gerichtet, sie würden das Postgebäude in die Luft sprengen, wenn die wegen des Verbrechens im Phoenix-Park Verhafteten nicht freigelassen würden.

Paris, 30. März. Die durch ihre revolutionären Reden und Agitation bekannte Louise Michel wurde verhaftet.

— 31. März. Die Stadt Charkoff in Russland ist infolge Anschwellung des durch dieselbe fließenden Flusses zum Theil überschwemmt und verheert worden. Der Schaden ist gross.

Rom, 31. März. Als Repräsentant des Papstes bei der Krönung Alexanders III. in Moskau ist der apostolische Nuntius am Wiener Hofe, Msgr. Vanutilli, bezeichnet worden.

Von der **Westküste** meldet ein Telegramm, dass das Theater in Lima total niedergebrannt ist.

In Valparaiso herrschen die Pocken mit grosser Heftigkeit.

Die Sanitätsbehörde in Montevideo hat für alle von Brasilien kommenden Schiffe eine dreitägige Quarantäne, von der Stunde der Visite an gerechnet, angeordnet.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Tagus, von Southampton, d. 3.
Kronprinz Fr. Wilhelm, von Bremen, d. 6.

Abgehende Dampfer:

Rio Branco, nach den Südhäfen, d. 4.
Santos, nach Hamburg, d. 10.

Vermischtes.

Heil Dir im Siegerkranz! Kein Schulmonarch — so erzählt die „Allg. D. Lehr.-Ztg.“ — hat wohl die patriotische Wirkung des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ in so ausgiebiger Weise erprobt, wie s. Z. ein Herr Zielbauer, der in den Zwanziger Jahren in Berlin eine Knabenschule hielt, die, in einem grossen Zimmer des ersten Stockes gelegen, die Jugend der mehr oder weniger bemittelten Eltern des ganzen Stadttheils vereinte. Die Disziplin war streng. Zu den Strafen bediente sich der alte Z. eines etwa drei Viertel Elle langen daumstarken, mit Werg festgepfropften Lederinstruments, das er sowohl wie seine Zöglinge der Form und Farbe halber den „Spick-Aal“ nannten. Das Ding, stets auf breiter Grundlage angewendet, zog tüchtig an und war deshalb von den Jungen ungemein gefürchtet. Dass bei Anwendung des Speck-Aales der Gestrafte schrie und gewaltig schrie, war natürlich, aber es gab ein Mittel, dieses Geschrei nicht bis auf die Strasse dringen zu lassen. Die ganze Klasse musste nämlich stehend laut und kräftig „Heil Dir im Siegerkranz“ singen, und zwar so lange als die Exekution dauerte. Die Nachbarschaft hörte die häufige Wiederholung des bekannten Liedes stets von Neuem gern und auch die Vorübergehenden hatten ihre Freude daran. Dass aber auch die Sänger oder gar die Geprügelten dasselbe Gefühl empfanden, ist kaum anzunehmen.

Dynamit-Cigarren. In Wien sind unter der Marca „Britannia“ Cigarren in den Handel gelangt, welche Stückchen Dynamit enthielten, so dass bei der unausbleiblichen Explosion die Raucher im Gesicht verletzt wurden, was in einzelnen Fällen den Tod zur Folge hatte. Die Regierung hat alle Vorräthe von Cigarren obiger Marke mit Beschlagnahme belegt und zerstören lassen und forschet nach den Urhebern.

Nordamerikanisch. In Michigan tödtete ein Holzschläger einen seiner Kameraden mit seiner Axt, worauf die anderen Holzschläger den Mörder ergriffen und ihn aufknüpften. Später jedoch griff eine benachbarte Arbeitergruppe, Freunde des Mörders, die Holzschläger an, welche Letzteren gelyncht hatten, worauf eine allgemeine Schlägerei entstand; in der sieben Personen getödtet wurden.

Lotterie. 17 Jahre lang spielte ein Schuster in Berlin dasselbe Lotterielos, ohne einmal zu gewinnen. Kurz vor der jüngsten Ziehung sagt er, Du bist und bleibst ein Unglücksvogel! und verkauft sein Loos an einen Kunden. Aber siehe da, die erste Nummer, die mit einem hübschen Gewinn herauskommt, ist seine verkaufte Nummer. Das ist zu viel für ihn, er wird tief sinnig, dann tobsüchtig und sitzt jetzt im Irrenhaus.

Ehestandsdialog. „Siehst Du Mann“, sagte die Gattin beim Morgenkaffee, „ich habe Buch geführt! In diesem ganzen Monat bist Du 27 Mal nach 12 Uhr Nachts nach Hause gekommen und nur drei Abende zu Hause geblieben. — „Scheusslich!“ seufzte der Gatte zerknirscht, „die schöne drei Abende so zu verbummeln!“

Emanzipirte Frauen gibt es zwar in allen Ländern, aber so weit fortgeschritten wie in Rom sind sie doch nicht. Da hat sich eine Gräfin mit einer Baronin auf krumme Säbel geschlagen; die Gräfin erhielt einen Hieb in den junonischen Arm, dass das Blut spritzte, setzte aber das Duell fort und versetzte ihrer Gegnerin einen Hieb über die Stirne. Sie lagen beide ein paar Tage zu Bette und kokettiren jetzt mit ihren Schmarren. In einem andern Lande muss sich ein Mann, der Gegner des Duells ist, schon lange in Acht nehmen, eine Frau zu nehmen, die sich duellirt. Die Eheleute zanken sich nicht, lassen sich auch nicht scheiden, sondern duelliren sich und nach dem Duell findet die Versöhnung mit Hand und Mund statt. Das ist so der Branch.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$200—\$—	15 Kil.
Reis	11\$—12\$400	50Litr.
Kartoffeln	2\$400—3\$200	» »
Mandiocamehl	4\$000—4\$500	» »
Maismehl	—\$—3\$500	» »
Bohnen	6\$500—7\$800	» »
Mais	2\$800—\$—	» »
Stärkemehl	9\$000—9\$600	» »
Hühner	\$440—\$720	Stück
Spanferkel	3\$000—\$—	» »
Käse	—\$—\$800	» »
Eier	\$640—\$800	Dutzd.

LUPTON & C^o.

59 RUA DE SÃO BENTO 59

empfehlen ihr wohllassortirtes Lager von

SCHNITT- & KURZWAAREN

und machen besonders auf folgende Artikel aufmerksam:

Schwarze und bunte Merinos und Cachemirs.

Wollene und baumwollene Kleiderstoffe.

Bedruckte Kattune, ächte Farben.

Weisse und bunte Flanelle.

Weisser dito, garantirt, nicht einlaufend.

Leinene Tischdecken, Handtücher, Servietten in alt-deutscher Buntweberei.

Leinene Damast- und wollene gestickte Tischdecken.

Mitcheline Bettdecken.

Rother Körper für Kopfkissen.

Weisse Leinen für Betttücher, Unterhosen und Hemden.

Weisse und bunte leinene Stoffe für Anzüge.

Wegen Ende der Saison werden zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft:

Cautchouc-Regenmäntel, garantirtir Qualität,

CAVOUR (Havelock), blaueschwarz mit karrirter Innenseite . . . 25\$, früher 31\$

PONCHOS „ „ für Damen . . . 20\$, „ 25\$

„ „ „ „ 22\$, „ 27\$

Reelle Bedienung.

Feste Preise.

Verkäufe nur gegen baar.

Facon-Strickmaschinen

verbesserter Konstruktion, für alle Arten Strickerreien, sind zu herabgesetzten Fabrikpreisen zu verkaufen, und werden Bestellungen übernommen sowie Anleitung zum Stricken gegeben, durch die Agentur für mehrere der bedeutendsten Strickmaschinen Deutschlands von

Fernando Samtleben,
Rua Conselheiro Nebias N. 20.

Strümpfe

der verschiedensten Gattungen, Farben und Grössen, pro Dutzend 6—8\$000, werden verfertigt und Bestellungen entgegengenommen von

F. Samtleben,
Rua do Conselheiro Nebias N. 20.

Frische Butter

Eine deutsche Familie wünscht zu ihrem Hausbedarf gute frische Butter von einer der umliegenden Kolonien zu kaufen. Rua Riachuelo 32.

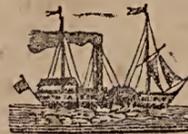
PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN

42 — Rua Direita — 42



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

SANTOS

Kapitän Heidorn

geht am **10. April** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Weitere Auskunft erteilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

GUTE TOILETT-SEIFE

pro Dutzend 500 Reis

93 Rua São Bento 93

Zur gefl. Notiznahme.

Allen meinen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, dass ich meine Wohnung und Comptoir von Rua do Ouvidor Nr. 19 nach

RUA DA ESTAÇÃO N. 5

verlegt habe.

Gleichzeitig bringe mein Lager von

Hopfen und Malz

sowie **sämtlichen Brau-Artikeln** in empfehlende Erinnerung, indem ich die Preise auf das Billigste gestellt habe.

Frederico Krueger.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und

Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr

und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

Gesucht ein Mädchen

für häusliche Arbeiten. Nähere Auskunft bei Hrn. Carlos Messenberg, Rua do Ouvidor N. 9.

Gesucht

zwei kräftige Jungens, welche Lust haben die **Hutmacherei** zu erlernen, bei

Carlos Weltmann, Rua de S. Bento 55.

Deutsches Gasthaus in Santos.

Einem geehrten reisenden Publikum bringe hiermit mein in der **Rua 25 de Março N. 45** belegenes

Gasthaus zur Heimath

in empfehlende Erinnerung.

Prompte und aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen.

JOHN THOMAS
in Santos.

Druck und Verlag von G. Trebitz.